

genannte Werk von Bernd Kluge dar<sup>21</sup>. Der Autor, einer der ganz wenigen „Bonn-fernen“ unter den „100 Autoren“<sup>22</sup>, betreute die beiden numismatischen Teile der Ausstellung<sup>23</sup>. Er nahm dies zum Anlaß, die Neubearbeitung von Hermann Dannenbergs opus monumentale „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit“ (4 Bände, Berlin 1876–1905) durchzuführen. Das Ergebnis der erfreulichen Initiative wird ein „Handbuch der deutschen Münzen von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900–1125)“ bilden. Die bereits fertiggestellte „Deutsche Münzgeschichte“ für denselben Zeitraum ist jedoch umso mehr zu begrüßen, als sie Schwerpunkte setzt, auswählt und dennoch das „nach hunderten Typen, tausenden Varianten und Zehntausenden von Exemplaren zählende numismatische Material in seiner historischen Aussage zu begreifen“ sucht<sup>24</sup>. Kluge bietet ein mit sehr guten Bildern und ausgezeichneten Karten vortrefflich belegtes Werk, das die Entwicklung von den späten Karolingern bis zum Ende der Salierzeit behandelt. Es mag dabei mitunter zur Übernahme überholter Vorstellungen gekommen sein: Heinrich I. wurde im Jahre 919 sicher nicht zum König eines „regnum Teutonicorum“ erhoben<sup>25</sup>. Aber der Autor ist nicht der Gefahr erlegen, den Unsinn zu rezipieren, wonach Abt Wibald von Stablo (1130–1158) die meisten, für Bayern aber alle vorstaufischen Münzrechtsverleihungen an geistliche Empfänger gefälscht habe<sup>26</sup>. Zu erwähnen ist vielleicht noch das bekannte Phänomen des „Fernhandelsdenars“, wonach die Geschichte des deutschen Münzwesens im 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert von der Tatsache bestimmt wird, daß die weitaus größte Zahl der heute bekannten Münzen dieser Zeit, und zwar sowohl deutscher, englischer wie orientalischer Provenienz, aus dem skandinavisch-russisch-baltischen und westslawischen Raum stammt<sup>27</sup>. Mit Recht wurde bereits kritisiert, daß parallel zu Kluges Münzgeschichte keine Wirtschaftsgeschichte herausgebracht wurde<sup>28</sup>. Aber diese Lücke zu füllen, lag nicht in der Absicht des Autors – vidissent alii.

Dafür sei auf einen Sachverhalt verwiesen, der dem Rezensenten persönlich wichtig ist: Wohl nicht vor 1042 tritt ein Speyerer Prägertyp auf, der zwei gekrönte Brustbilder mit den Namen Konrad und Heinrich zeigt, „womit nur

21) Vgl. Borgolte (wie Anm. 12) S. 466 f.

22) Vgl. den Titel der Miscelle von Borgolte (wie Anm. 12) mit Konrad Weidemann, Katalog (wie Anm. 5) S. X „...mehr als 150 Kolleginnen und Kollegen aus 17 Ländern...“, sowie mit dem Autorenverzeichnis in: Die Salier und das Reich (hg. von Stefan Weinfurter unter Mitarbeit von Hubertus Seibert 3, 1991) S. 616.

23) Katalog (wie Anm. 5) S. 177–189 und 314–328. Ist der zweite Teil den Münzen als Denkmäler der Kirche gewidmet, so handelt der erste von „Münze und Geld“, behandelt aber dabei auch die wirtschaftsgeschichtlich hochinteressanten Schatzfunde, von denen die Mehrheit außerhalb Deutschlands aus Skandinavien und Rußland stammen, sowie den nur aus Skandinavien bekannten Münzschmuck.

24) Kluge, Münzgeschichte (wie Anm. 20) S. 7.

25) Zu Kluge (wie Anm. 20) S. 23 siehe Carlrichard Brühl, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker (1990) S. 227 ff. Herwig Wolfram, Bayern, das ist das Land, genannt die Nēmci. Österr. Osthefte 33 (1991) S. 598–604. Siehe auch Heinz Thomas (wie unten Anm. 63).

26) Vgl. Kluge (wie Anm. 20) S. 27 f. mit der Urkunden-Aufstellung auf S. 101 ff.

27) Siehe die Aufstellung und Karten bei Kluge (wie Anm. 20) S. 9 ff.

28) Borgolte (wie Anm. 12) S. 467 mit Anm. 8 f. (Ausklammerung der Archäometallurgie und Metallchemie).